

# **Landesbibliothek Oldenburg**

## **Digitalisierung von Drucken**

[urn:nbn:de:gbv:45:1-67041](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-67041)

# Der Beobachter.

## Ein Volksblatt.

Erscheint wöchentlich drei Mal — Dienstage, Donnerstage und Sonnabende — in 1/2 Bogen groß Quart-Format. Der Vorausbezahlungspreis beträgt für das Quartal 48 Groten. — Anzeigen werden alle Postexpeditionen; hiesige die Redaction und die Buchdruckerei von G. Kieffer, Haarenstraße 44. Anzeigen werden die Zeile oder deren Raum mit 1 Groten bezahlt.

IX. Jahrgang.

Dienstag, den 21. September 1852.

N<sup>o</sup> 111.

### Zur gefälligen Beachtung.

Die geehrten Abonnenten werden ersucht, Bestellungen auf den Beobachter für das mit dem 1. October neu beginnende Quartal recht zeitig machen zu wollen, damit die Auflage danach eingerichtet und die Exemplare vollständig geliefert werden können.

#### Deutschland.

**Oldenburg**, 20. Septbr. Die „N. Pr. 3.“ enthält unter dem 17. d. M. folgende nicht unwichtige Mittheilung: Das Gouvernment hat den energischen Entschluß gefaßt, keine Verhandlungen weiter mit der Coalition zu pflegen. Heute Mittag hat eine Sitzung der Zollconferenz stattgefunden, zu welcher nur die Bevollmächtigten von Hannover, Oldenburg, Braunschweig und den thüringischen Staaten eingeladen sind, und es ist diesen, wie wir hören, mitgetheilt worden, daß Preußen nun bloß noch mit ihnen verhandeln, dabei aber natürlich an allen den Verpflichtungen auf das Ausschließen festhalten würde, die es durch den Septembervertrag eingegangen ist. Das genannte Blatt bemerkt dazu: „Wir wünschen der Regierung aufrichtig Glück zu diesem energischen Vorgehen, und sie kann fest davon überzeugt sein, daß auch nicht ein Mann in Preußen ist, der sich dieser Entscheidung nicht freute. Wir sind stark genug, um auf eigenen Füßen stehen zu können; aber verloren sind wir, wenn wir uns zum Spielball der österreichischen Politik oder gar zum Sclappträger der preußenfeindlichen Kleinstaaten machen lassen.“

**Cutin**, 15. Sept. Als Abgeordnete zum Landtage sind heute gewählt und haben die Wahl angenommen: der Advokat Lindemann mit 27 Stimmen, der Regierungsrath Kintz, der Bauerevgt Hardt und der Hofner Frank, jeder mit 26 Stimmen. Die früheren Cutiner Abgeordneten Jvens und Wibel II. erhielten ersterer 22, letzterer 17 Stimmen.

Im Fürstenthum Wirtensfeld die alte Heerde.

**Bremen**, 17. Sept. Gestern Morgen vor fünf Uhr weckte eine Explosion von der Stärke eines gelinden Kanonenschusses die Anwohner der Liebfrauenkirche auf eine sehr brüske Manier. Leider bezeichnete sie einen traurigen Unfall. Der Hausknecht des Gasthofs „Stadt Hamburg“ brachte zwei Reisenden ein Paket von mäßigem Umfang zum Bahnhof nach. Als er es zufällig von seiner Karre fallen ließ und wieder aufheben wollte, entlud sich der Inhalt und verwundete den armen Menschen sehr erheblich. Das Leben soll ihm gerettet, aber das Licht der Augen wahrscheinlich verloren sein. Die Fremden, denen das Stück gehörte, sind sogleich verhaftet, leugnen jedoch, das Innere desselben gekannt zu haben, da es ihnen vielmehr von einem Delmenhorster Kauf-

mann zur Besorgung ohne Mittheilung des Inhalts übergeben worden sei.

**Hannover**, 17. Sept. Die invaliden Offiziere der schleswig-holsteinischen Armee haben in einer Eingabe an die deutsche Bundesversammlung die traurige Lage geschildert, in welche sie durch die Vorenthaltung der ihnen rechts- und vertragsmäßig zustehenden Pensionen durch einen Act dänischer Willkür versetzt worden. Sie wollen nicht auf den Ehrenpunkt hinweisen, der es gebieterisch zu erfordern scheint, daß deutsche Offiziere, die im Kampfe für das Vaterland invalid geworden, nicht zum Loos des Bettlers verdammt werden, sondern sie berufen sich auf das formelle Recht einer ihnen im Namen des Landesherrn und des deutschen Bundes gemachten Zusage und hoffen von dem Bundestage eine kräftige und energische Wahrung ihrer in beispielloser Weise gekränkten Rechte. Zugleich bitten sie, unter Bezugnahme auf ihre entsehlige, der schleunigen Hülfe dringend bedürftige Lage, daß ihnen einstweilen aus den Mitteln des Bundes die zugesagten Pensionen ausbezahlt werden mögen. Gleichzeitig haben diese Offiziere und die mit ihnen unter gleichem Verhängniß dulbenden Militärbeamten an sämtliche regierende Herren der deutschen Bundesstaaten die Bitte gerichtet, sich ihres Gesuches beim Bundestage annehmen zu wollen. — Beide Documente werden von den „N.“ mitgetheilt. — Wir hoffen, es werde auf diese Beschwerde die Entscheidung anders als dahin ausfallen, daß die Betroffenen auf den Rechtsweg verwiesen werden; aber bis dahin kann noch mancher Monat verfließen und manche Familie inzwischen im Elende verkommen sein. Denn wir wissen es von mehr als Einem dieser invaliden und der sogenannten vormärzlichen Offiziere, daß sie, im buchstäblichen Sinne des Wortes, dem Bettelstabe nahe sind. Ist denn Deutschland wirklich so arm oder das deutsche Volk so ganz aller Ehre und aller Menschlichkeit baar, daß es kein Scherlein mehr hat für die Männer, welche dem Vaterlande ihr ganzes Lebensglück zum Opfer gebracht? — Fast scheint es so, wenn wir bedenken, daß auf die dringende Aufforderung, welche das Comité zu Hamburg jüngst erlassen und wir in diesen Blättern mitgetheilt, bisher bei uns nur elende sechs Thaler, und noch dazu von nur zwei Personen, eingegangen sind! —

— In Wellington hat die hannoversche Armee ihren ältesten Feldmarschall verloren, der er als solcher seit dem 21. Juni 1813, also schon vor der Vaterlandskriegs, angehörte. Ohne Zweifel wird doch die Armee den Heimgang des alten Helden, ihres Feldmarschalls und siegreichen Feldherrn, durch ein Trauerzeichen ehren?

**Hamburg**, 16. Sept. Abermals stand heute der Herausgeber der Reform, Herr Richter, vor den Schranken des Niedergerichts, angeklagt der Verhöhnung der fünf Großmächte. Dieselbe sollte durch das Bild eines Ballons erfolgt sein, in dessen Gondel sich drei Männer und eine Frau befanden, während ein vierter Mann (Louis Napoleon Bonaparte) mit Stricken an den Füßen unter der Gondel hängt. Zwei Gestalten, der Jesuitismus und das Popsthum, blasen den Ballon auf, und das ganze Bild trägt die Unterschrift: „Ein neuer Luftballon“ — und: „Seht, er steigt schon recht geschwind, denn er hat auch guten Wind“. Der Staatsanwalt, nachdem er die Deutung des Bildes gegeben, beantragte 300 Mark Geldstrafe. Der Vertheidiger, Herr Gallois, sah in dem Bilde nur eine Satyre auf den Luftschiffer Godard, und wies darauf hin, daß dasselbe aus der „Buddelmeyerzeitung“ entlehnt und in Berlin ungehindert verkauft sei. Er beantragte Freisprechung. Das Gericht setzte das Urtheil bis zum Freitag aus.

**Berlin**, 16. Septbr. Die Verhandlungen des großen politischen Processes wegen der vielfach in Deutschland verzweigten Communistenverschwörungen, welcher gegen den Doctor Becker und neun andere Angeklagte schon seit längerer Zeit beim Assisenhof in Köln schwebt, werden dort am 4. October beginnen.

#### Frankreich.

**Paris**, 15. Sept. Die officiellen Blätter stellen eine wahre Parforcejagd an, um sich in der Schnelligkeit ihrer Reiseberichte zu überbieten. Vom Pays will man wissen, daß es seinen ersten Bericht über den Besuch im Bourges im Voraus geschrieben und seinem Berichterstatter fertig mitgegeben hatte, um ihn, von etwaigen Irrthümern gereinigt, mit der Eisenbahn zurückzuschicken; es verdoppelte dann die Zahl seiner Zeilen, ließ die ganze Nacht durcharbeiten und am Ende, bittere Täuschung! kam der Moniteur dennoch zuvor. Es ist auch der Mühe werth! Vor dem Schwefelhaufe

in Bourges stand die Inschrift: „Ludwig Napoleon, dem Retter der Familie, dem Beschützer der Religion“. Die barmherzigen Damen selbst hatten sich soldatenmäßig in Reih und Glied aufgestellt, um den Retter zu begrüßen, der ihnen mit ungewöhnlicher Guld dankte.

— Seit zwei Tagen sind alle Posten hier verdoppelt, eine Vorsichtsmaßregel, die bis zur Zurückkunft des Präsidenten dauern wird.

### Großbritannien.

**London, 15. Septbr.** Der Telegraph wird die Nachricht vom Tode des Herzogs von Wellington bereits auf dem Continent verbreitet haben. London wurde vergangene Nacht durch die Trauerkunde überrascht und heute erfährt man folgendes Nähere: Der edle Herzog, der die Parlamentsferien erst seit Kurzem in seinem Schlosse am Meere, Walmer Castle bei Dover, verbrachte, erkrankte sich bis gestern Morgen des besten Wohlbefindens, machte seinen gewöhnlichen Spaziergang und kehrte ruhig heim, als er von einem heftigen epileptischen Anfall ergriffen

wurde. Seine Leibärzte, Dr. MarcArthur aus Walmer und Mr. Hulke aus Deal, verschrieben ein Brechpulver, allein nach einer Reihe von Anfällen, die ihn des Bewußtseins beraubten, verschied der Herzog um 1/4 auf 4 Uhr Nachmittags. Lord Charles und Lady Charles Wellesley und Familie waren um den Sterbenden. Die schmerzliche Kunde wurde sogleich Ihrer Majestät der Königin und dem Grafen Derby nach Balmoral telegraphirt und ein Courier mit der Trauerbotschaft ging an die nächsten Erben des Herzogs, den Marquis und die Marquise von Douro, nach Frankfurt ab. — Obgleich der Hintritt des 84jährigen Feldherrn täglich erwartet werden konnte, hat das Ereigniß doch die öffentliche Meinung wie ein unvermutheter Schlag betroffen.

Die heutigen Morgenblätter erscheinen natürlich alle in Trauerändern, und beschäftigen sich kaum mit etwas Anderem als dem großen Todten. „Times“ bringt einen halben Detavband in 21 langen Spalten — Wellingtonscher Biographie, mit „Fortsetzung folgt“. Auch die

andern Journale ziehen jedes den längst vorbereiteten umständlichen Nekrolog aus der Tasche. Die Nekrologie berühmter Männer bildet hier bekanntlich ein besonderes, sehr methodisch betriebenes Fach; im Nult jeder Redaction liegt die Lebensbeschreibung jedes öffentlichen Charakters, bis zum neuesten Datum fortgesetzt, fertig. Wenn einen Lord Palmerston oder Sir J. Graham, oder Sir Harry Smith u. s. w. nach einem öffentlichen Bankett etwas Menschliches widerfährt, so kann er mit der Beruhigung sterben, daß die Welt am nächsten Morgen durch die „Times“ seine Biographie zugleich mit einem wortgetreuen Abdruck seiner letzten Tischrede u. erhalten wird.

— Der officielle Morning Herald kündigt heute an, daß das Parlament im November einberufen wird. Dasselbe Blatt sagt: Die in viele Blätter übergegangene Nachricht, als sei ein neuer Handelsvertrag mit Frankreich abgeschlossen und zugleich ein reducirter Posttarif von den beiden Staaten angenommen worden, ist verfrüht.

### Die Kirche soll nicht sein ein Staat im Staate, noch weniger bilden ein Kezergericht.

In meinen Staaten soll Jeder nach seiner Façon selig werden.  
Friedrich II. von Preußen.

In der zweiten Sitzung des evangelischen Kirchentags in Bremen am 15. d. M. ist nach der Weser-Zeitung Nr. 2731 vom 16. d. M. unter Andern auch beschlossen worden, zu erklären:

„wenn ein evangelischer Christ bei Eingehung einer gemischten Ehe eine solche Gleichgültigkeit gegen seine Confession befinde, daß er nicht mindestens die evangelische Erziehung der Kinder seines Geschlechts sich sichern, so soll einem solchen die Trauung verweigert werden, und wenn er innerhalb eines Monats demgemäß verfährt, so hat die evangelische Kirche ein Disciplinarverfahren gegen ihn einzuleiten.“

Da ist also das Kezergericht für und fertig im Schooße der protestantischen Kirche, welche auf freier Forschung, auf Vernunft eben so sehr wie auf Offenbarung, so weit letztere nur die dem menschlichen Verstande unbegreiflichen und deshalb überzeugungsgemäß zu glaubenden Grundwahrheiten jeder Gottesverehrung (insbesondere Unendlichkeit und Ewigkeit der Welt, Dasein Gottes, Unsterblichkeit der Seele) befaßt, stets beruht hat und fortan beruhen muß.

Den Männern vom Fach wollen wir überlassen, diesen uns absurd erscheinenden Beschluß einer, sich ohne alles Mandat zur Nichterinn über unsere protestantischen Gewissen aufzuwerfenden, beliebigen Kirchenversammlung wissenschaftlicher Kritik zu unterziehen. Wir können nur Protest dagegen erheben und die Großherzogliche Staatsregierung auffordern, solchen Uebergriffen der Geistlichkeit das Uebersteigen unserer Grenzen energisch zu verwehren. Dabei wird sie sich der entschiedensten Sympathien ihres Landes, wenigstens des besseren und vernünftigeren Theils der Untertanen, völlig versichert halten dürfen.

Ähnliches, wie hier mit Beziehung auf den extravaganten Theil jenes wörtlich angeführten Beschlusses, nämlich das Disciplinarverfahren, angedeutet ist, gilt auch von dessen erstem Theile, der Verfolgung der Trauung für den dort gegebenen Fall. Das kann und darf der Staat nimmermehr dulden; sonst wächst ihm die Kirche wie ein Staat im Staate über den Kopf. Die Staatsgesetzgebung allein hat die Verhältnisse der gemischten Ehen, vor denen der Bremer Kirchentag eindringlich zu warnen sich herausnimmt, zu ordnen und, wo sie es zur unabänderlichen Regel macht, daß

- 1) alle Vorbereitungen und Versprechungen, heimliche oder öffentliche, vor dem Geistlichen irgend einer Confession, oder unter den Verlobten selbst, null und nichtig sind,
- 2) im Streitfalle, d. h., wenn beide Eheleute über den Glauben, in welchem sie ihre Kinder erziehen lassen wollen, nicht selbst einig werden können, bis zu den Unterscheidungsjahren der Jünglinge, alle ohne Rücksicht auf Geschlecht in der Religion des Vaters erzogen werden sollen,

kann darüber niemals ein Conflict entstehen. Wenigstens hat die Staatsgewalt damit von vornherein allen Zank und Haber, so wie

alle Uebergriffe irgend einer Confession, wie es die gleichmüthige Gerechtigkeit erheischt, vollständig abgeschnitten.

Am Schluß dieser zweiten Sitzung brachte der Präsident, Herr v. Bethmann-Hollweg, Namens des engeren Ausschusses, die Verfolgung der ihres protestantischen Christenglaubens wegen in Florenz eingekerkerten Familien zur Sprache, worauf die Versammlung den beantragten Abscheu darüber, so wie ihre innigste Theilnahme mit deren Martyrium aussprach, das Gelübde ablegte, dieser Verfolgten und im Gefängnisse Schwachenden in ihrer Gebet innigst zu gedenken und endlich dem Ausschuss anheimgab, zu überlegen, welche Wege einzuschlagen sein möchten, um ihnen Hülfe zu verschaffen.

Was ist da lange zu überlegen? — Statt fromme Gelübde des Gebets u. zu beschließen, hätte die Versammlung lieber sofort positive Handlungen anempfehlen sollen. Die lagen doch nahe genug auf stacher Hand. Sie bestanden ganz einfach darin, daß wir die in Rom und Florenz durch Gesandte vertretenen deutschen Fürsten, namentlich den König von Preußen, dessen Beruf, die Schirmherrschaft über den protestantischen Glauben zu üben, von der Geschichte seit einem Jahrhundert unabweislich vorgezeichnet ist, energisch auffordern, auf diplomatischem Wege Abhülfe zu heischen und den bedrängten Glaubensbrüdern Schutz zu verschaffen.

Oder wollen unsere Fürsten, wenn sie ihren Worten gehörigen Nachdruck zu geben sich außer Stande sehen, lieber, daß wir England's oder Nordamerika's Vermittelung in Anspruch nehmen? — Ja freilich, ein britischer Dreidecker, eine einzige St. Lawrence-Frigate mit dem weiß-rothgestreiften Sternbesetzten Banner, würde schon durch bloßes Erscheinen eindringlicher das Gewissen der Peiniger schärfen, als hundert deutsche Diplomaten-Noten vermöchten! —

### Das Reich der Sonntagsblätter

hat sich in seiner letzten Nummer gemüthig gesehen, den beiden Abgeordneten Crone und Lehmkühl eine Philippica zu halten, und zwar deshalb, weil die allgemeine Meinung diese beiden Herren als die einzigen Gegner der Revision bezeichnet, welche die Kreise Rechts und Cloppenburg in den nächsten Landtag sendet. Die allgemeine Meinung wird dazu berechtigt sein, sagt dieser Reich der Demosthenes, weil gerade diese beiden Abgeordneten nebst dem Herrn Werner Janßen zu Scharrel in dem vorletzten Landtage consequent mit der äußersten Linken gestimmt und endlich sogar das Ministerium Buttet gestürzt hätten. — Der Vorwurf, mit der Linken und sogar mit der äußersten Linken gestimmt zu haben, muß für die genannten Herren etwas sehr erschreckliches sein, zumal wenn sie sich davon getroffen fühlen, aber gar auch ein Ministerium gestürzt zu haben — darüber geht nichts — das ist eine Sünde, die durch keine Buße gesühnt werden kann, sondern nur dadurch wieder abzuwaschen ist, wenn man sich mit der Revision des Staatsgrundgesetzes einverstanden erklärt und auf dem nächsten Landtage mit der äußersten Rechten stimmt; — das mögen sich die beiden Herren Abgeordneten merken und darnach thun. —

Die allgemeine Meinung bezeichnet die Herren Crone und Lehmkuhl als Gegner der Revision? — wie ehrenwerth stehen sie da, wenn diese allgemeine Meinung recht hat! — sie beweisen sich dann als selbstständige, selbstdenkende Männer, die nicht dazu beitragen wollen, daß man später sagen kann, das Volk selbst hat sich seiner Rechte begeben und in seine Erniedrigung eingewilligt.

Der Redacteur Demosthenes setzt nun den beiden Abgeordneten auseinander, wie die Lage der Dinge der Art sei, daß gerade in ihren Händen die Entscheidung liegen könne, ob die Revision in Frieden vor sich gehen, oder ob durch einen Bundescommissair und — durch Bundesstruppen unsere Verfassungszustände noch immer weiter nach rechts hin geschmälert und beordnet werden sollen. Er weist auf Bremen hin, wo auch ein Bundescommissair die Verfassung dictirt habe; spricht wie die Gotthard von Möglichkeiten und nimmt sogar das Wort Vaterlandsliebe in den Mund — ob er dabei roth geworden ist? — Gleich darauf steht er da als ein eingefleischter Particularist und sucht auch die Herren Crone und Lehmkuhl zu Particularisten zu stempeln. Er sucht ihnen deutlich zu machen, daß gerade die Kreise Barchin und Cloppenburg ein vorwiegendes Interesse dabei haben, daß der vorliegende Revisionsentwurf ins Leber trete. Dieses vorwiegende Interesse, sagt er, läge in dem Verhältnis ihrer Kirche zu Staat und Schule und in der für diese Kreise vor allem wichtigen Frage, ob die Theilbarkeit der Bauerngüter oder die Untheilbarkeit derselben durchgeführt werden solle. — Er ergeht sich dann eines Langen und Breiten und — Seichten über die Nothwendigkeit einer Revision, wie sie der vorige Landtag ausgekehrt hat und nachdem er die Herren Crone und Lehmkuhl gehörig bearbeitet zu haben glaubt und sie wie unmündige Kinder behandelt hat, fragt er sie: „Ist nun die Revision zu verwerfen?“ — Was werden nun die beiden Herren Crone und Lehmkuhl darauf erwidern? — werden sie eine dem Herrn wohlgefällige Antwort geben? — werden sie sagen: „Nehmen Sie es doch ja nicht übel, Sie hyperkluger Gotthard, daß wir bisher so dumm waren, das Alles nicht einzusehen; wir wollen jetzt aber, durch Sie belehrt, anderer Ansicht sein wie bisher; — oder werden sie wie selbstständige Männer auch ferner ihrer eigenen Ueberzeugung folgen und sich nicht wie Kinder am Gängelbände leiten lassen? — wir hoffen das Beste.“

Was muß dieser Redacteur Scribent für Begriffe von dem Verstande, von dem Charakter der beiden Abgeordneten Crone und Lehmkuhl haben, daß er glauben kann, sie durch so leichte Gründe, wie er sie aufstellt, von der Nothwendigkeit der Revision überzeugen und auf seine Seite herüber ziehen zu können!

Das Beispiel Bremens — die Drohung mit dem Bundescommissair und mit den Bundesstruppen ist gar zu lächerlich und so abgenutzt, daß man sich schämen muß, in Gegenwart von vernünftigen Männern von diesem Nufemann sprechen zu hören.

Hat denn der Bundestag sich so speciell um die Bremer Verfassung gekümmert, daß er, um sie nach seinem Geschmack zuzubereiten, aus eigenem Antrieb einen Commissair dahin sandte, oder hat vielmehr der Bremer Senat oder der Bürgermeister Smidt den Bundestag veranlaßt, einen Commissair zu schicken? — Jeder weiß, daß das Letzte der Fall gewesen. — Der Redacteur Scribent wird sagen: gleich viel, auf welche Veranlassung er gekommen ist — genug, er ist dagewesen und hat, weil die Bürgerschaft sich dem Willen des Senats nicht fügen wollte, den Bremern eine Verfassung dictirt, nicht so wie es der Bremer Bürgerschaft, sondern wie es dem hohen Bundestag genehm gewesen ist, und so kann — so wird es auch uns gehen, wenn wir nicht eiligt selbst revidiren. —

Nun gut — wenn es uns dann wirklich so ginge — wenn wir erleben müßten, daß unsere hohe Staatsregierung, falls der nächste Landtag den Revisionsvorlagen seine Zustimmung versagte, einen Bundescommissair kommen ließe, um uns eine recht jämmerliche Verfassung zurecht zu machen — viel jämmerlicher kann sie ja doch nicht werden als wie sie der vorige Landtag in Aussicht gestellt hat — so würde man doch nicht sagen können, das Volk hat sich selbst diese jämmerliche Verfassung zu danken, — es hat durch den von ihm gewählten Landtag seine Zustimmung dazu gegeben, daß seine schwer errungenen und ihm früher zugesandenen Rechte wieder fortredirt werden sollten; — es hat in seine Erniedrigung gewilligt und kein Recht sich ferner zu beklagen. —

Neugierig sind wir übrigens, was für eine Wirkung die Philippica des Redacteur Demosthenes auf die beiden Abgeordneten Crone und Lehmkuhl machen wird. Er hat ihnen ihre eigenen Interessen vor Augen geführt; er hat zu zeigen versucht, daß diese gefährdet

sind, wenn sie Gegner der Revision bleiben. Ob ihnen das einleuchtet wird? — ob sie umkehren und es so machen werden, wie der frühere Volksmann von Thünen, der so lange volksthümlich war als ihm die Volksthümlichkeit nicht an den eigenen Geldbeutel ging? — Als eine gleiche Verteilung der Abgaben eingeführt werden sollte, als die Vorrechte der sogenannten adelich freien Güter, deren er befaß, aufhören sollten, da — hörte auch seine Volksthümlichkeit auf.

Wir haben hier unter Vielen, die von ihrer Volksthümlichkeit bekehrt sind, nur Herrn v. Thünen genannt, weil gerade er 1848 einer der excentrischen Volksmänner war. Diejenigen Volksmänner, welche damals nicht excentrisch waren, sondern nur gemäßig genannt werden konnten, sind bis auf den heutigen Tag so geliebt wie sie damals waren; — sie gingen den Mittelweg. Nach und nach hat sich Alles von ihrer linken Seite weg und nach rechts gewendet, so daß dieser frühere Mittelweg jetzt zur äußersten Linken geworden ist. Der Beobachter.

### Ist's wahr, daß deutsche Fürsten große Summen nach Nordamerika schicken?

Wenn es wahr ist, was uns von mehreren Seiten berichtet wird, daß einzelne deutsche Fürsten anfangen, bedeutende Summen ihres Privatvermögens in nordamerikanischen Staatspapieren anzulegen, so könnte das den Gegnern des Königthums wähehlich als ein bedeutendes Zeichen der Zeit erscheinen. Deutschland's vornehmster höchster Adel — denn eine bedeutendere Stellung können wir, von unserem Standpunkte des einheitlichen Gesamtstaats mit monarchischer Spitze und freier verfassungsmäßiger, parlamentarischer Regierung, wenigstens den kleineren Fürsten nicht zugestehen — schiebt sein Geld in's Land der Freiheit, in's freie Nordamerika, dessen sternbesäeter Wimpel in allen Hemisphären handelsübend weht, dessen Dampfkolosse die ganze bekannte Erde Kultur verbreitend friedlich bis jetzt noch durchstreifen! — Fast ein Ereignis könnte man es nennen. — Glauben denn die guten Herren vom ancien régime nicht mehr an des Vaterlandes Zukunft, nicht mehr an unsere Auferstehung? — Sichern sie sich für alle Fälle ein schützendes Asyl? — Es wäre nicht das erste Mal, daß die vereinigten Staaten auch erhabene Träger jener Partei als Verbannte an ihrem gastfreien Heerde aufnahmen. — Wann wird sich der unmaßtete Horizont des großen Centralstaats in Mittel-Europa endlich aufklären? Ja, noch ist der Tag wahrhaftig nicht gekommen; noch ist überall Dämmerung, Düstern, trübselloses Dunkel. Aber Geduld, mein Volk, Du wirst ihn feiern den großen Tag der Auferstehung, den Tag, welcher Dir Deinen Platz in der Reihe freier Nationen wieder einräumen muß. — Oder wolltest Du, wie Polen, schmachvoll untergehen, vom Hohn und Spotte der kleinsten Grenzvölker, sei es auch nur Niederland und Dänemark, welchen Du wehrlos, ehrlos fast, Preis gegeben bist, wie ein schlummernder Riese von Rückenstichen, gepeinigt und in der süßen Ruhe gefürt. — Kalt Blut und warm angezogen! Im Schlafrock und in Pantoffeln, mit Glacehandschuhen und im Wallstraß macht man heut zu Tage die großen Umwälzungen.

### Thapsodie.

Die Perle ruht im Meere, der Edelstein im Schacht,  
Um beide todte, leere, um beide öde Nacht.  
Sie träumen von Tageshelle, von Licht und Sonnenschein,  
Die Perle tief im Meere, im Schacht der Edelstein!  
Bis, die im Dunkeln schliefen, empor zum Licht gebracht,  
Die Well die schöne Perle, der Mensch den Edelstein.  
Und die Jahrhunderte geträumt in tiefer Nacht,  
Sie werden doch heraus an's Tageslicht gebracht.  
Und auch so wird es gehen in dieser jogen Zeit,  
Daß Alle, die jetzt straucheln von finst'rer Nacht umfahn,  
Gar baldigst sehen werden das Licht, was längst wir sahn.  
† † † †, 10. — n.

### Theater.

Heute, Sonntag, den 19. September, wurde das großherzogliche Hoftheater, nachdem es 4—5 Monate lang geschlossen gewesen, wieder eröffnet und zwar mit dem längst verschollenen Trauerspiel: „Agnes Bernauerin“. Das Stück ist 89—90 Jahre alt, hat ein neues Kleid und einen neuen Namen (Herzog Albrecht), bekommen,

beides aber, das Kleid wie der Name, passen ihm nicht, so wie das ganze Stück nicht mehr für uns paßt. — Den Inhalt mögen die wenigsten unserer Leser kennen, die Hauptsache davon läßt sich in zwei Worten sagen. Albrecht, Herzog in Baiern, ist der Sohn des Herzogs Ernst von Bayern-München. Er liebt und heirathet wider den Willen seines Vaters eine ganz gemeine, d. h. niedrige Bürgertochter. Der Kanzler Herzog Ernst's weiß es dahin zu bringen, daß Herzog Albrecht durch die Einladung zu einem Turnier von seiner Gattin entfernt und diese in ihres Gatten Abwesenheit mit Gewalt vor Gericht geschleppt, der Rauberei beschuldigt, zum Tode verurtheilt und in's Wasser geworfen wird. Daß der zärtliche Gatte, als er den Tod und die Todesart seiner Geliebten erfährt, sehr wild wird, läßt sich denken, so wie sich alle Nebenumstände denken lassen. Das Stück hat 5 Acte, hätte aber, wenn der Eindruck, den es noch zu machen fähig sein möchte, nicht ganz und gar verwischt werden sollte, mit dem 4. Act, mit dem Tode der Agnes, schließen müssen. Der 5. Act ist nicht allein überflüssig, sondern für die Wirkung der 4 ersten Acte schädlich. Wer von den Zuschauern während des 5. Actes nicht Längeweile empfunden hat, dem ist die Längeweile unzugänglich. — Ueber die Darstellung wollen wir uns gleichfalls kurz fassen. Die Titelrolle (Herzog Albrecht) gab Herr Köfike, von irgend einem Hoftheater — wenn wir nicht irren, von dem zu Koburg-Gotha. — Er ist der Sohn des hier als Künstler und Mensch gleich hochgeachteten, zu früh verstorbenen Köfike. — Wir haben bemerkt, daß dieser junge Herr Köfike einigermaßen Routine sich angeeignet, jedoch zum Tempel der Kunst noch nicht mehr als die erste Stufe, das will sagen die erste von unten, erklommen hat. Wir wollen und können zwar nach dieser einen Rolle noch kein positives Urtheil über seine Fähigkeiten fällen, zumal diese Rolle, welche die Gränze des Liebhabers überschreitet und in das Heldensach schlägt, seiner Individualität nicht angemessen scheint; doch aber sind uns manche grobe Declamationsfehler aufgefallen, die wir nicht ungerügt lassen dürfen, zumal wir vermuthen, daß Herr Köfike, trotz strengen Verbots, doch den Beobachter lesen wird und unser Aufmerksammachen auf solche Fehler ihm von Nutzen sein könnte. Gleich im ersten Act in der ersten Scene mit dem Kanzler (Herr Schneider) betonte Herr Köfike: keine Silbe mehr in diesem **Ton!** da er doch hätte accentuiren müssen: keine Silbe mehr in **diesem Ton!** — Später im 4. Act declamirte Herr Köfike als der Kanzler in Hieroglyphen: keine Silbe mehr in diesem **Ton!** da er doch hätte accentuiren müssen: keine Silbe mehr in **diesem Mann?** Dergleichen Declamationsfehler kamen unzählige vor — wir haben nur diese beiden genannt, um Herrn Köfike aufmerksam zu machen. Richtige Declamation ist die erste Regel eines Schauspielers, von einem Künstler darf man dergleichen Verstöße nicht zu rügen Ursache haben. — Ein Herr Winkelmann, vom Hoftheater zu Karlsruhe, spielte den Knappen

Berthold. Er hatte nicht viel Gelegenheit, sich auszuzeichnen; jedoch gelangen ihm einige Scenen sehr gut. — Fräulein Daun (Agnes Bernauerin) hat uns in manchen Stellen ihrer Rolle durch Wahrheit des Ausdrucks angenehm überrascht und oft tief ergriffen — schade, daß es ihr democh zuweilen an Intension fehlte. Bei einer etwaigen, zwar nicht zu wünschenden, aber doch wohl nicht ausbleibenden Wiederholung dieses langweiligen Stückes rathen wir Fräulein Daun, das vorkommende Lied nicht zu singen, sondern lieber den Text zu sprechen. Durch ihren Vortrag schlug das sehr rührende Lied in's Komische um. — Herr Mollke spielte den alten Herzog Ernst. Wie ihm dergleichen Väter-Rollen anstehen, wissen wir — man glaubt ihm kein Wort. — Der Knappe Conrad (Herr de Marchion), der, nebenbei gesagt, wie ein Cavalier sprach, verhedderte sich einmal in seinem Vortrag und hatte doch 4—5 Monate Zeit gehabt zum Memoriren. — Von den übrigen Mitspielenden, die zum Theil (Herr Berninger, Kammermeister, Herr Schneider, Kanzler) ausgezeichnet und zum Theil (Herr Lauze, Ritter) unter der Kritik waren, sagen wir diesmal nichts.

Die im Zuschauerraum vorgenommenen Veränderungen sind sehr zweckmäßig, nur ist die Bank, die mit Nr. 80 anfängt, höchst un bequem, indem die darauf Sitzenden mit den Füßen in der Luft schweben. Es müßte auch dort, wie bei den andern hohen Bänken, eine Fußstütze angebracht werden.

Der Beobachter.

Feuilleton.

In Newyork ist ein Hiesenhôtel, welches sich das „Metropolitan-Hôtel“ nennt und nicht weniger als 100 Zimmer und 200 Kammern zählt, eröffnet worden. Es sind Vorkehrungen getroffen worden, daß vom Erdgeschos bis zum 6. Stock die Bedienung ohne die geringste Störung geschehen kann. Ein beschriebener Zettel, in eine Büchse gesteckt, welche in allen Eßsälen sich befindet, meldet in einer Secunde tief unten in der Küche, was der Abfender zu speisen wünscht, und in wenig Minuten ist das Gewünschte da. Auf diese Weise ist den Bewohnern dieses prächtvollen Gebäudes das unangenehme Klingeln und Rufen der Gäste nach den Dienern erspart. Die Zimmer sind mit unerhörtem Luxus decorirt, wer Lust hat, kann sich in einem prächtigen Badegemache in marmorner Wanne baden, die Küchen sind eine Merkwürdigkeit, ein wahres Wunder, und um einen Begriff von den ungeheurn Dimensionen dieses Gasthauses zu geben, braucht bloß bemerkt zu werden, daß 1000 männliche und weibliche Diensthboten darin beschäftigt werden, 1000 Gäste darin ein Unterkommen finden können und 12,000 Köhren das Wasser im ganzen Gebäude überall hinleiten. Das Metropolitan-Hôtel hat aber auch eine Million Dollars gekostet.

Redacteur: Wilhelm Geberta.

Anzeigen.

Abbehausen. Am 24. September d. J. Nachmittags 2 Uhr, findet ein Verkaufsversuch der im hiesigen Kirchdorfe vorhandenen f. g. Hundekuhle Statt.

Ferner sollen öffentlich meistbietend an Ort und Stelle verkauft werden:

1) mehrere bei den geistlichen Gebäuden übrig gebliebene Materialien, namentlich ein brauchbarer Windofen, mehrere neue und alte Dachziegel, mehreres altes Holz und sonstige Gegenstände.

2) der diesjährige an den Küster und Organisten zu liefernde Pflichtenhafer.

Kaufliebhaber werden hierzu eingeladen. Der Kirchenrath.

Abbehausen, 1852. Sept. 16. Um ferneren Irrungen vorzubeugen, mache ich hiermit bekannt, daß ich noch immer meine Wohnung an der Poststraße habe und nicht mehr in dem olim Pundel'schen Hause.

Thierarzt Melchers.

Weser-Hunte-Dampfschiffahrt.

Die Schiffe der Gesellschaft fahren:



September:						
Mittwoch	Donnerst.	Freitag	Sonnabdt.	Samstag	Montag	
22.	23.	24.	25.	26.	27.	
Von Oldenburg u. Bremen u. Bremerhaven	10 1/2 M.	1 M.	Nicht.	5 1/2 M.	5 1/2 M.	5 1/2 M.
„ Bremen nach Oldenburg . . . . .	Nicht.	7 M.	9 M.	1 M.	1 M.	1 M.
„ Bremerhaven nach Oldenburg . . . . .	Nicht.	5 1/2 M.	5 1/2 M.	12 1/2 M.	12 1/2 M.	12 1/2 M.
„ Bremen nach Bremerhaven . . . . .	täglich	6 Uhr	Morgens	und	1 Uhr	Nachmittags.
„ Bremerhaven nach Bremen . . . . .	täglich	5 1/2 Uhr	Morgens	und	12 1/2 Uhr	Nachmitt.

C. Koeniger.

Oldenburger Marktvreise.	Markt Boden	
	20. Septem.	16. Septem.
Noten, Sand . . . . . pr. Schfl.	52	52
Weizen, Westf. . . . .	—	60-68
Gerste, niederl. Winter . . . . .	—	40
„ Sommer . . . . .	—	38
Hafer, holländ. . . . .	24	20-28
Vuchweizen . . . . .	36	38
Kartoffeln . . . . .	16	—
Erbsen . . . . . d. Kanne	—	4
Bohnen, Garten . . . . .	—	6
„ Feld . . . . .	—	44
Butter . . . . . das U.	14	—
Schinken . . . . .	10	—
Speck . . . . .	—	—
Eier . . . . . das Duz.	6	—

Wechsel- und Effecten-Course.

Bremen, 17. September.

	16. Sept.	17. Sept.
Hamburg . . . . . f. C.	137 1/4	—
„ „ „ „ „ 2 Mt.	136 1/4	—
Amsterdam . . . . . f. C.	—	123 1/4
„ „ „ „ „ 2 Mt.	—	127 3/4
London . . . . . f. C.	—	615
„ „ „ „ „ 2 Mt.	—	612
Bremer Staatspap. . . . .	4 1/2 9/10	—
„ „ „ „ „ 3 1/2 9/10	—	—
Disconto der Discontocasse . . . . .	—	—
Preuß. Courant . . . . .	111 1/4	111 1/4

Druck von Heinrich Kieffer in Oldenburg.

# Der Beobachter.

## Ein Volksblatt.

Erscheint wöchentlich drei Mal — Dienstage, Donnerstage und Sonnabende — in 1/2 Bogen groß Quart-Format. Der Vorausbezahlungspreis beträgt für das Quartal 48 Groten. — Auswärtige Bestellungen übernehmen alle Postexpeditionen; hiesige die Redaction und die Buchdruckerei von S. Klesser, Haarenstraße 44. Anzeigen werden die Zeile oder deren Raum mit 1 Groten bezahlt.

IX. Jahrgang.

Donnerstag, den 23. September 1852.

N<sup>o</sup> 112.

### Zur gefälligen Beachtung.

Die geehrten Abonnenten werden ersucht, Bestellungen auf den Beobachter für das mit dem 1. October neu beginnende Quartal recht zeitig machen zu wollen, damit die Auflage danach eingerichtet und die Exemplare vollständig geliefert werden können.

#### Deutschland.

**Oldenburg, 20. Septbr.** Die in einer Berliner Correspondenz der Wesf.-Zeitung vom 18. d. M. enthaltene Nachricht, daß der König von Preußen am hiesigen Hofe nach Ende d. M. einen Besuch abstatten werde, entbehrt nach hiesigen sicheren Nachrichten bis jetzt noch ebenso sehr allen Grundes, als die daselbst beigefügte kühne Behauptung des Wesferzeitungs- $\Delta$ -Correspondenten aus Berlin: „Bekanntlich „habe sich dieser Fürst (unser Großherzog) bis „jetzt über allzugroße Aufmerksamkeit von Seiten Preußens nicht zu beklagen“, welche nicht bloß durch manche bekannte Thatsachen aus den lezterverflossenen Jahren — wir erinnern nur an die Ernennung Sr. k. Hoh. zum Inhaber eines preuß. Infanterie-Regiments — sondern auch durch die seit langen Jahren demselben am Berliner Hofe zu Theil gewordene freundliche Aufnahme widerlegt ist. — Doch halten wir eine Zusammenkunft der drei Fürsten, welche den Septembervertrag geschlossen bez. angenommen haben, für ein Ereigniß, dessen Eintritt, so wie die Angelegenheit der Zollconferenz in Berlin zur Zeit steht, wohl bald eintreten könnte.

22. Sept. Morgen wird der Großherzog hier zurück erwartet. Die Nachricht, daß der König von Preußen am hiesigen Hofe einen Besuch abstatten werde, entbehrt nicht alles Grundes. Man hört jetzt vielmehr mit Bestimmtheit, daß der König von Preußen am Sonnabend Morgen (25. Septbr.) hier ein treffen werde.

**Hamburg, 18. September.** Gestern Mittag wurde das Erkenntniß in dem von Mittwoch verhandelten Pressproceß gegen den Redacteur und Verleger der Reform, Herrn J. F. Richter, wegen des in Nr. 70 des genannten Blattes abgebildeten Luftballons im Niedergerichte publicirt, und dadurch der Angeklagte in Gemäßheit der §§ 2, 15 und 17 des Pressgesetzes in eine, innerhalb acht Tagen bei Strafe der Execution zu erlegenden Geldbuße von 75 Mark Courant und in die Prozeßkosten verurtheilt, auch zur unentgeltlichen Veröffentlichung des Erkenntnisses durch das nächste und nächstfolgende Blatt der „Reform“ verpflichtet; da die in dem incriminirten Blatte der „Reform“ erschienene Caricatur ersichtlich darauf berechnet und auch geeignet sei, die befreundeten fünf Großmächte

und insbesondere den gegenwärtigen Präsidenten der französischen Republik zu verhöhnen; da die Strafbarkeit des Beklagten dadurch, daß diese Zeichnung einer, im Wesentlichen völlig gleichen Caricatur der „Buddelmeyer-Zeitung“ nachgebildet sei, um so weniger gemildert erscheine, als der Angeklagte selbst angeführt habe, die Bedeutung dieser letzten Caricatur vor deren Nachbildung für die „Reform“ sehr wohl erkannt zu haben.

**Braunschweig, 17. September.** Ein vor Kurzem dahier verstorbener Schuhmachermeister hat in seinem Testamente, als dessen Executor er einen hiesigen Anwalt bestellt hat, ein namhaftes Legat an dasjenige preussische Bataillon vermach, welches im Jahre 1848 zuerst seine Hülfen gegen das Volk versagte. Ist aber dieses Bataillon nicht zu ermitteln, so soll das Legat andern, näher bezeichneten demokratisch gesinnten Personen (Soldaten) ausgezahlt werden. Weiter hat der Erblasser bestimmt, daß mit Lieferung der zu seinem Leichenbegängnisse erforderlichen Dinge nur Demokraten zu beauftragen seien, sowie, daß er nur von Demokraten zum Friedhofe getragen sein wolle. Das kann man gewiß Consequenz in der politischen Meinung nennen.

**Leipzig, Vom 1. bis 15. September** wurden von hier aus auf der Magdeburg-Leipziger Eisenbahn 704 Auswanderer nach Amerika befördert, davon gingen über Bremen 546 Personen, inclusive 87 Kinder, über Hamburg 140 Personen, inclusive 32 Kinder, über Harburg 18 Personen, inclusive 6 Kinder.

**Coburg.** In Coburg sind durch Verordnung der Staatsregierung die Gebühren der Zeugen und Sachverständigen regulirt worden, wonach jeder Zeuge ohne Unterschied bei einem Zeitaufwande von einer Stunde 6 Kr., bis zu 3 Stunden 12 Kr., bis zu 6 Stunden 18 Kr. und bis zu einem Tage 30 Kr. beanspruchen, einen Mehranspruch aber selbst durch den Nachweis eines größeren Verlustes nicht begründen kann.

#### Oesterreich.

**Wien, 18. September.** Haynau ist gestern hier eingetroffen.

In dem Fürstenthum Liechtenstein wird nun auch das oesterreichische Münzsystem eingeführt. Wegen Einziehung der dort coursirenden fremd-

ländischen Münzen sind bereits Vorkehrungen getroffen.

Heute Mittags werden die freiwilligen Einzeichnungen auf das neue Staatsanlehen geschlossen. Das Resultat der Subscription wird binnen 8 Tagen zur Veröffentlichung kommen.

19. September. Die heutige „Wiener Zeitung“ enthält Folgendes: „Die bis 8 Uhr Abends zusammengestellten Daten lassen kaum einen Zweifel übrig, daß die auf das Anlehen gezeichneten Beträge die Summe von 80 Millionen übersteigen werden. — In Folge der vom Gemeinrathe eröffneten Subscription sind am Rathhause für das neue Staatsanlehen 9,065,900 fl. gezeichnet worden. Außerdem theilte sich die Kommune an demselben aus dem eigenen Vermögen noch mit einem Betrage von 300,000 fl., welcher aus der rückständigen Grundablosungs-Rente entnommen wird.“

#### Frankreich.

**Paris, 18. Sept.** Ball, Blumen, Ehrenpforten; wahrhafter Triumph, unbeschreiblicher Enthusiasmus, Begeisterungsexplosion; Kathedrale und Bischöfe; ungeheurer beispielloser Volksstrom und, natürlich, Vive l'Empereur! Das ist die Essenz der Hofberichte und die einzige Abwechslung ein gewaltiger Regenstrom. Auch der war willkommen, denn er war nicht im Stande die Begeisterung abzukühlen. Heute erst haben wir die Berichte aus Lyon zu erwarten, und vielleicht giebt es da etwas Pikantes.

Die Parteien sind ruhiger als je, aber das Kaiserreich kommt dennoch, und ehe zwei, drei Monate vergehen, hat Frankreich wieder einen großen Wortbruch erlebt. Was macht das? Die Passus, die so eben dem Präsidenten und seiner Republik den Eid der Treue schworen, schwören auch gleich dem Kaiser und seinem Reich. Was ist denn in Frankreich jetzt ein Eid? Nach Victor Hugo „ein ausgezogener Handschuh und acht Buchstaben (je le jure)“ und Hr. Troplong zieht ohne Besinnen jederzeit den Handschuh aus, „um die Hand zum Schwur auf die Stelle zu legen, wo der dritte Senatorenknopf, bei anderen Menschen aber das Herz sitzt“. Es sieht traurig in Frankreich aus. Die Besonnenen wissen, was ihnen im Kaiserreich des Herrn Bonaparte bevorsteht. Ein Beispiel für viele: die Eigentümer